



Baum I

Katja Giszas

ALS SÄHE ICH BÄUME

Markus 8,22-26

Gottesdienst
im Anschluss an eine Veranstaltung
mit der Künstlerin Sabine Ehrenberg:
„'Einen Tag für mich ...'.
Entspannen – stärken – kreativ sein“

Sonntag, 29. Januar 2012
Evangelische Kirche zu Nettelstedt

WIE AUS DEM BODEN GEWACHSEN – Introitus

Identität

Menschen haben mir
mein Ich verboten

Sie wissen nicht
daß ich auch
Baum bin Vogel Stern

und Architekt
der Märchen baut

die sie nicht sehen
obwohl sie
bis in den Himmel reichen

Rose Ausländer

Ausländer, Rose: Und nenne dich Glück. Gedichte. Rose Ausländer – Werke, Band 12.
Herausgegeben von Helmut Braun. 4. Auflage. Frankfurt am Main 2000. S. 92.

Die Bäume des HERRN stehen voll Saft,
die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.
Dort nisten die Vögel,
und die Reiher wohnen in den Wipfeln.

Psalm 104,16-17 // Luther84

GRUNDLOS – Kyriegebet

Ach Gott,
wir möchten gern wachsen
an den Herausforderungen,
vor die das Leben uns stellt.

Manchmal
entdecken wir uns aber als
grundlos –
weil wir uns der eigenen Wurzeln
nicht länger mehr bewusst sind ...

Manchmal
entdecken wir uns aber als
haltlos –
weil nichts uns festhält
in stürmischer Zeit ...

Manchmal
entdecken wir uns aber als
ziellos –
weil selbst unsere Träume
sich im Nichts verlieren ...

Ach Gott,
grundlos,
haltlos,
ziellos:
ein Rhythmus,
der keinen Sinn stiftet
und kein Glücksgefühl –
der nicht dem
Hiersein dient.

Erbarme dich unser,
Du Gott des Lebens.

Amen.

Jürgen Gizzas // 27. Januar 2012

WACHSTUMSBEWEGUNG – Gnadenzusage

Wir müssen nicht länger
grundlos, haltlos, ziellos
bleiben –
müssen nicht
verwelken, verkümmern.

Der Himmel selbst sorgt für
Wachstumsbewegung ...

Der Lockruf des Apostel Paulus
gilt auch uns – gilt dir und mir:

Euch aber lasse der Herr wachsen
und immer reicher werden in der Liebe
untereinander und zu jedermann.

1 Thessalonicher 3,12 // Luther84

Gut, dass der Himmel
uns noch in Arbeit hat.

Amen.

Jürgen Gizzas // 27. Januar 2012

AUSRUFUNGSZEICHEN

– Meditation zu Psalm 1

**Wohl dem, der nicht wandelt
im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder
noch sitzt, wo die Spötter sitzen ...**

Nicht länger mehr
ratlos denken
zynisch reden
arglistig handeln

Nicht länger mehr
haltlos leben
welken verdorren

**... sondern hat Lust am Gesetz des HERRN
und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!**

Fortan den Himmel
bitten
um Orientierung
um Wegweisung

Fortan den Himmel
um Rat ersuchen

**Der ist wie ein Baum,
gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.**

Ein Ausrufungszeichen
im bunten Bild
der Schöpfung
Glücksfrüchte bringend

*Zu Psalm 1, Luther84
Jürgen Gizzas // 27. Januar 2012*

WURZELBILDER – Gebet zum Eingang

Guter Gott,
bewegende Bilder
unseres Hierseins
tragen wir in der Seele.
Sonne und auch Regen
haben wir genossen,
Tage der Trockenheit
überstanden – sowie
stürmische Zeiten ...

Zeichne uns auf,
wo wir Halt und Orientierung
finden können.
Zeichne uns auf,
wo wir verwurzelt sein können –
auf gute Weise, lebensfördernd.

Amen.

Jürgen Gizzas // 28. Januar 2012

BILDERGESCHICHTE VOM UMSICHTIGEN GÄRTNER – Lesung. Evangelium: Lukas 13,6-9

PRÄFAMEN

In konturreichen, farbenfrohen und lebendigen Bildern bringt Jesus den Menschen die Liebe Gottes nahe. In einem dieser Bilder zeichnet er Gott als einen umsichtigen Gärtner, der nicht willens ist, eines der ihm anvertrauten Geschöpfe der Vernichtung preiszugeben. Vielmehr lässt er nichts unversucht, Wachstum und Gedeihen zu fördern ...

Im dreizehnten Kapitel erzählt Lukas, dass der Mann aus Nazareth folgende Bildergeschichte erzählt habe:

SCHRIFTLESUNG

Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. 7 Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? 8 Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; 9 vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.

Lukas 13,6-9 // Luther84

Jürgen Gizzas // 27. Januar 2012

ALS SÄHE ICH BÄUME

Predigt zu Markus 8,22-26

Gottesdienst

im Anschluss an die Veranstaltung:

„'Einen Tag für mich ...'. Entspannen – stärken – kreativ sein“

Sonntag, 29. Januar 2012

Evangelische Kirche zu Nettelstedt

Die Ameise kennt die Formel ihres Ameisenhaufens,
die Biene die Formel ihres Bienenstocks.
Sie kennen sie zwar nicht auf Menschenart,
sondern auf ihre Art. Aber mehr brauchen sie nicht.
Nur der Mensch kennt seine Formel nicht.

Fjodor M. Dostojewskij

Liebe Nettelstedterinnen und Nettelstedter,
liebe Schwestern und Brüder aus der Nähe und der Ferne,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer
der Veranstaltung „Einen Tag für mich ...“,
liebe Sabine Ehrenberg,
liebe Freundinnen und Freunde!

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft stiftende Kraft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

2 Korinther 13,13 // Gute Nachricht

Amen.

Ameise und Biene, so Fjodor M. Dostojewskij, wüssten um ihre Formel, also um
ihren Ort – um ihre Bestimmung in dieser Welt. Sicherlich nicht nach Art der
Menschen, betont der russische Dichter, aber doch in einer Art und Weise, die
ihnen das (vielleicht unbewusste) Empfinden vermittelt, einfach dazugehören.
Ein Empfinden, das sie nicht hinterfragen ...
„Nur der Mensch kennt seine Formel nicht“, konstatiert der wunderbare
Dostojewskij. In der Tat: Wir fragen uns schon, wie denn wir selbst ins bunte
Bild der Schöpfung hinein gedacht werden können. Wie wir in dieser Wirklichkeit,
wie wir in unserem eigenen Hiersein verankert, verortet, verwurzelt sind ...
Manche bleiben ratlos – vielleicht ein Leben lang. Andere meinen eine Antwort
gefunden zu haben – und legen sich fest. Eine der gängigsten Sichtweisen, dem
Leben so etwas wie Sinn zu verleihen, gestaltet sich folgendermaßen: einen

guten Schulabschluss erreichen, im Anschluss eine umfassende, qualifizierte Ausbildung absolvieren, um dann eine möglichst angesehene berufliche Stellung zu ergattern, selbstredend mit einer Reihe von Optionen zur Förderung der eigenen Karriere. Auch die Gestaltung des persönlichen Umfelds wird geplant oder scheint auch einigen wie vorgegeben: Heiraten, eine Familie gründen – oder auch nicht, weil man oder frau sich vielleicht ungebunden mehr Lebensglück verspricht. Vermeintlich abgesichert wird die Umsetzung dieser Zielvorstellungen mit Versicherungspolice und – wenn es sich fügt – auch mit einem Stapel Aktien: ein sozusagen Rundum-sorglos-Paket!

Aber bisweilen kann es geschehen, dass es einen geradezu aus der Bahn wirft, weil ein Schicksalsschlag wie Krankheit oder Unfall alle vorangegangene Lebensplanung zum Scheitern verurteilt. Und gerade in den letzten Monaten und Jahren erfahren wir zudem auf schmerzliche Weise, dass besagte Formel eben längst nicht immer aufgehen muss, und der erhoffte Erfolg sich darum keineswegs einstellt. Banken- und Finanzkrise, eine daraus resultierende Wirtschaftskrise, die unter Umständen den sichergeglaubten Arbeitsplatz infrage stellt. Technische Neuerungen, die sich in einem oft atemberaubenden Tempo vollziehen und mehr und mehr unseren Alltag durchdringen und bisweilen auch bestimmen. Was gestern noch als sinn- und wertvoll erachtet wurde, hat vielleicht schon morgen gar keinen Bestand mehr! Und diese Erkenntnis lässt uns nicht unberührt; sie verunsichert uns geradezu. Arbeitslos geworden fragt der eine oder die andere sich: Welchen Sinn hat mein Leben jetzt noch? Und ein junger Mensch, der bislang trotz emsigster Bemühungen noch keinen Ausbildungsplatz erhalten hat, hinterfragt möglicherweise seinen eigenen Wert. Besonders dann, wenn in seinem Umfeld Freunde und Bekannte auf der Karriereleiter eine Stufe nach der anderen erklimmen – allerdings auch getrieben von der Furcht, eines Tages möglicherweise ohne eigenes Zutun einfach wieder abzustürzen.

Derart verunsichert – und bisweilen umhergetrieben zwischen Hoffen Bangen, stellt sich diese eine Frage umso dringender: Wie darf ich mich in dieser Welt verortet und verwurzelt denken, wie gehöre ich hinein ins Bild der Schöpfung, das doch, Gott sei's gedankt, ein so herrlich formenreiches und farbenfrohes ist?

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer unseres gestrigen „Malkurses“ (Ich nenne ihn der Einfachheit halber einmal so – obwohl wir alle wissen, dass es Sabine und auch euch selbst um viel mehr gegangen ist, als das bloße Kennenlernen unterschiedlicher Maltechniken.), ihr habt im Rahmen dieser Veranstaltung wunderbare Bilder aufs Papier bzw. auf die Leinwand gezaubert. Und habt dabei sicherlich auch für euch die Entdeckung machen (oder auch aufs Neue machen) dürfen, dass mittels Farbe und Pinsel Erfahrungen, Eindrücke und Emotionen zum Ausdruck gebracht werden können, für die wir mitunter keine Worte finden. Darum auch gut, dass wir uns – sei es nun in der Malerei, der Bildhauerei, dem Gesang, der Literatur oder dem Schauspiel – künstlerischer Ausdrucksweisen bedienen können ...

Auch die Bibel zeichnet uns von der ersten bis zur letzten Seite immer wieder formenreiche und farbenfrohe Bilder vor unser inneres Auge. Bilder, die von Himmel und Erde, von Gott und Mensch erzählen. Bilder, die es vermögen, zeitlose Wahrheiten zur Sprache bringen, die mit Worten kaum zu umschreiben sind. So stellt uns etwas der Beter des dreiundzwanzigsten Psalms Gott als einen treusorgenden Hirten vor (Psalm 23), um auf diese Weise das Wesen des Erfinders von Himmel und Erde eindrucksvoll beleuchten zu können.

Und so gibt es auch Bilder im Ersten wie auch im Neuen Testament, die uns erahnen lassen, wie wir Menschenkinder in dieser Wirklichkeit gedacht sind, wo wir uns wahrhaft verortet und verwurzelt denken dürfen!

Eines dieser Bilder leuchtet eindrucksvoll auf in einer der vielen Geschichten um Jesus. Obwohl es uns vielleicht noch nicht beim ersten Lesen oder Zuhören markant ins Auge fällt. Als ob man in einem Museum an einer Nische vorübergeht, dann aber beim Weitergehen stutzig wird – „Das war doch etwas!“ –, noch einmal kehrtmacht und schließlich in der Vertiefung der Wand noch ein Gemälde entdeckt, das zum kostbaren Schatz wird, weil zwischen Bild und Betrachtendem etwas entsteht, das einer persönlichen Beziehung gleichkommt!

Besagtes Bild habe ich im Evangelium nach Markus gefunden, im achten Kapitel. Dort wird von Jesus erzählt, in den Versen zweiundzwanzig bis sechsundzwanzig:

Und sie kamen nach Betsaida. Und sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn anrühre. 23 Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf, tat Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf ihn und fragte ihn: Siehst du etwas? 24 Und er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen. 25 Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht, sodass er alles scharf sehen konnte. 26 Und er schickte ihn heim und sprach: Geh nicht hinein das Dorf!

Markus 8,22-26 // Luther84

Auf den ersten Blick, so möchte man meinen, eine Wundergeschichte wie etliche andere auch, die vom Mann aus Nazareth erzählt werden. Doch recht betrachtet, ist jede dieser kleinen Erzählungen vergleichbar einem Schatzkästchen, weil einzigartig, unverwechselbar und keineswegs austauschbar. Sicherlich, der Erzählfaden scheint mehr als vertraut: Jesus kommt; begegnet einem Menschen, dem eine wichtige Fähigkeit des Leibes und/oder der Seele abhanden gekommen ist; der Mangel wird schnellstmöglich erkannt und behoben.

Doch lohnt es ungemein – um die Sprache der Kunst zu bemühen –, einmal den zarten Farbnuancen nachzuspüren und auf den feinen Pinselstrich zu achten!

Ein Mensch wird zu Jesus gebracht, der offenbar seine Sehkraft verloren hat. Und die erste Handlung des Mannes aus Nazareth besteht darin, den Fremden bei der Hand zu nehmen – und ihn aus dem Dorf hinauszuführen. Doch nichts, was Jesus tut, geschieht ohne Grund ...

Wir erfahren nichts über die Ursache der Erkrankung. Besteht sie von Geburt an, oder beruht sie auf einem Unfall? Ist sie physischer Natur – oder gar psychischer? Wäre es etwa denkbar, dass dieser Mensch daheim so viel Leid zu sehen bekommen hat, dass seine Augen ihm aus lauter Eigenschutz fortan den Dienst verweigert haben? Oder ist ihm selbst von anderen Dorfbewohnern so übel mitgespielt worden, dass er die nicht mehr anzusehen vermochte, die ihn kleingeredet und nur noch Verachtung für ihn übrig hatten? Sowohl die eine als auch die andere Ursache würde erklären, warum der erste Schritt zur Heilung darin besteht, ihn konsequent aus den Umständen, aus der Umgebung herauszuholen, die ihn überhaupt erst krank gemacht hat!

Man muss allerdings kein schweres Krankheitsbild bemühen, um diesen Schritt nachvollziehen zu können. Wenn Anforderungen und Erwartungen in unserem

Alltag derart überhand nehmen, dass sie nur noch als Belastung wahrgenommen werden, dann verlieren wir bisweilen auch die Orientierung. Wir wissen nicht mehr, so sagen wir, wo oben und unten ist – und den Wald sehen wir vor lauter Bäumen schon längst nicht mehr. Dann ist es ungemein hilfreich und mehr noch heilsam, mal Abstand vom Alltag zu nehmen, sich eine Auszeit zu gönnen.

Euer gestriger Tag im Gemeindehaus, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Malkurses, begann mit Übungen zur Entspannung. Und ich denke, ihr werdet gespürt haben, wie gut das tut, durchzuatmen, den Kopf wieder freizubekommen. Das schärft zudem die eigene Wahrnehmung – und beflügelt die Phantasie. Und umso motivierter, engagierter und freudiger greift man anschließend zum Pinsel. Urlaub für die Seele – Urlaub von der Geschäftigkeit des Alltags!

Als Jesus den Erblindeten eben jenen Verhältnissen entzogen hat, die ihm vermutlich erst das Augenlicht geraubt haben, wendet er sich ihm liebevoll zu. Ja, geradezu intim! Er legt ihm die Hände auf – und streicht seinen eigenen Speichel auf die Augen des Kranken. Erinnerung tut sich auf an unser eigenes Erleben in Kindertagen. Wie ungemein heilsam war es doch, wenn wir nach einem Sturz auf dem Schoß der Mutter saßen und diese uns ihre Spucke auf das aufgeschlagene Knie strich. Dazu noch ein gesummtes „Heile, heile Gäschen ...“ – und aller Schmerz war vergessen und die Welt wieder in Ordnung!

Mütterlich-väterlich wendet der Mann aus Nazareth sich dem Blinden zu, vergewissert ihn auf diese Weise der bedingungs- und vorbehaltlosen Liebe Gottes! Derart geborgen und in Schutz genommen, so könnte man meinen, vermag man es mit einem Male wieder, die Welt und auch sich selbst wie mit neuen Augen zu sehen. Die Scheuklappen fallen – und Licht in allen nur denkbaren Farbtönen strömt am Sehnerv entlang ins Innere der Seele.

Doch diesmal geschieht Unerwartetes! Jesus, der doch immer in seinen therapeutischen Maßnahmen so routiniert, zielgerichtet und erfolgreich erscheint, muss diesmal offenbar nachlegen. Allein schon der Umstand, dass er während des Heilungsprozesses sich bei dem mit Blindheit Geschlagenen erkundigt: „Siehst du etwas?“ (Markus 8,23 // Luther84), könnte ihm als Unsicherheit ausgelegt werden. Als der Patient dann auch noch entgegnet, er könne seine Umwelt allenfalls schemenhaft wahrnehmen, zeichnet sich sogar die Möglichkeit eines Scheiterns ab. Erst als Jesus dann noch einmal seine Hände auflegt, erlangt der eben noch blinde Mensch den vollen Durchblick, gewinnt seine Sehkraft zurück. – Doch nichts, was Jesus tut, geschieht ohne Grund ...

Lassen wir den Blinden doch noch einmal zu Wort kommen! Befragt von Jesus, ob er mittlerweile wieder etwas sehen könne, gibt er zur Antwort: „Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen“ (Markus 8,24 // Luther84).

Nun mag man eine solche Entgegnung auf die Irrungen und Wirrungen eines eben noch erkrankten Sehapparates zurückführen, der noch nicht wieder im Vollbesitz seiner Fähigkeiten ist. Allerdings vermeiden sowohl Markus als auch die übrigen drei Evangelisten in aller Regel bei ihren Schilderungen jedes überflüssige Wort, das nicht unmittelbar zum Verständnis ihrer Erzählung beiträgt. Im Umkehrschluss würde das bedeuten, dass dieser Äußerung sehr wohl eine tieferreichende Bedeutung zukommt ...

Kann es nicht sein, dass Menschen in Grenzsituationen – im Traum etwa, zwischen Schlafen und Wachen, oder auch auf dem Totenbett, zwischen Leben und Sterben – befähigt sind, eine Wahrheit zu erkennen, die sich ihnen unter normalen Umständen vielleicht nur schwerlich oder auch gar nicht eröffnet hätte?

Kann es nicht sein, dass dieser Mensch auf dem Wege zur Heilung – zwar nicht mehr blind aber auch noch nicht gänzlich des Sehens mächtig – für einen Augenblick (im wahrsten Sinne des Wortes) zu schauen vermag, wie wir Menschenkinder gedacht sind in den Augen eines lieben und zärtlichen Gottes?

Das Bild der umhergehenden Bäume hat der gerade noch Erkrankte ja nicht selbst ersonnen. Auch ist es nicht auf den Einfallsreichtum Jesu zurückzuführen; allerdings lockt er es mit der scheinbaren Unterbrechung der Heilung geradezu hervor. Das Bild vom Menschen in Baumgestalt ist alt, uralt; schon der Beter des ersten Psalms bemüht es, wenn er einen Menschen, der in Einklang mit Himmel und Erde, mit Gott und den übrigen Menschen lebt, mit den folgenden Worten beschreibt: „Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl“ (Psalm 1,3 // Luther84).



Baum I

Katja Giszas

Der Mann aus Nazareth gibt dem Blinden nicht einfach nur sein Sehvermögen zurück. Vielmehr beschenkt er ihn mit einem herrlichen Wissen: In den Augen Gottes sind die Menschen, du inklusive, gedacht wie Bäume, die fest verwurzelt der Erde verhaftet sind – und die ihre Zweige dennoch gen Himmel richten. Und die trotzdem – auf ihre eigene, besondere Weise – beweglich bleiben, nicht festgefahren sind in ihren Anschauungen und Betrachtungsweisen. Die bei aller Standhaftigkeit immer wieder offen sind für Aufbruch und Neubeginn!

Eine unkonventionelle Sichtweise unserer selbst, die Jesus uns da nahebringt – aber eine herrlich unkonventionelle! Selbstverständlich leben wir in dieser Welt und in dieser Wirklichkeit, und selbstverständlich sind wir auch gefordert, dem Rechnung zu tragen. Schule, Ausbildung und die angemessene Berufswahl sind wichtige und erstrebenswerte Lebensziele! Wir tragen Verantwortung in dieser Welt und in dieser Wirklichkeit – und müssen, sollen und wollen ihr ja auch gerecht werden. Aber vergessen wir bitte niemals, dass nichts von alledem unsere Würde, unseren Wert ausmacht! In den Augen Gottes sind wir alles andere als Leistungsträgerinnen und -träger im herkömmlichen Sinne! In den

Augen Gottes sind wir vielmehr herrlich anzuschauende, eine unveräußerliche Würde ausstrahlende Bäume, die vom Erfinder des Lebens um ihrer selbst willen geliebt werden! Und die obendrein noch reiche Frucht bringen – allein durch ihr Hiersein. Allein durch ihre Begabung lachen und weinen, umarmen, trösten und lieblosen zu können ...

Schreib dir dieses Wissen hinter die Ohren! Oder besser noch: Träume es ein! So nämlich hat die jüdische Lyrikerin Rose Ausländer eines ihrer wunderbaren Gedichte überschrieben. Ein Poem, das Mut zuspricht, das Traumbild Baum mit Leib und Seele zu leben ...

Träum es ein

Du wirst ein Märchenbaum sein
unter Pflaumenbäumen
grün-violett

Brauner Kern
in den braunen Schoß
drück ich dich
und raune dir zu
ein Märchen

Träum es hinunter
in die Wurzel
träum es hinauf
in den Wipfel
Träum es ein
in Laub Blüte und Frucht

Gewiß
du wirst ein Märchenbaum sein
unter raunenden Pflaumenbäumen
grün-violett

Rose Ausländer

Du und ich: umhergehende Bäume. So dürfen wir uns verortet denken in Gottes kunterbunter Schöpfung. Ein bezaubernder Gedanke! Eine vielversprechende Formel für uns Menschenkinder. Und wenn ihr mich fragt, liebe Freundinnen und Freunde, vielleicht ja die schönste Liebeserklärung, die Gott uns bislang gemacht hat ...

Amen.

Jürgen Gizzas // 28. Januar 2012

LITERATURNACHWEIS

Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Mit Apokryphen. Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart 1999.

Gute Nachricht Bibel. Altes und Neues Testament. Mit den Spätschriften des Alten Testaments (Deuterokanonische Schriften / Apokryphen). Revidierte Fassung 1997 der »Bibel in heutigem Deutsch«. Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung. Stuttgart 2006.

Danken, klagen, loben. Modelle mit literarischen Texten. Herausgegeben von Wolfgang Erk. Stuttgart 1994. S. 174.

Ausländer, Rose: Die Musik ist zerbrochen. Gedichte. Rose Ausländer – Werke, Band 4. Herausgegeben von Helmut Braun. 2. Auflage. Frankfurt am Main 2002. S. 104.

BAUMSCHULE DES LEBENS – Gebet zum Ausgang

Ach Gott,
lass uns Menschenkinder
bei den Bäumen
in die Lehre gehen ...

Lass uns verwurzelt sein
in Deiner Liebe,
in Deiner Zärtlichkeit.

Lass unsere Träume
Richtung Himmel wachsen,
lass uns festhalten
an unserer Sehnsucht
nach einem gelingenden,
glückenden Hiersein.

Gib, dass wir reiche Frucht bringen:
ein herzliches Lächeln – für die,
denen das Lachen vergangen ist;
ein hilfreiches Wort – für die,
denen es die Sprache verschlagen hat;
eine aufrichtende Geste – für die,
die niedergeschlagen zurückbleiben.

Gib, dass wir uns bewusst werden,
wie unsagbar wertvoll
wir in Deinen Augen sind –
allein durch unser Hiersein:
jede und jeder von uns
ein Ausrufungszeichen des Lebens,
den Bäumen gleich ...

Und lass uns dieses Glück
mit anderen teilen –
im Wort und auch in der Tat.
Lass uns einander
unserer Würde versichern.

Ach Gott,
hab Dank
für die Baumschule des Lebens.
Wir sind und bleiben es:
Deine Geschöpfe, Deine Kinder ...

Amen.

Jürgen Gizzas // 29. Januar 2012

BAUMGEFLÜSTER – Segen

Mögest du auf Erden
Halt und Orientierung finden –
Wurzeln schlagen
wie ein Baum.

Mögest du dir allezeit
deine Träume bewahren –
dem Himmel entgegenwachsen
wie ein Baum.

Mögest du immer wieder einmal
das Flüstern der Bäume vernehmen,
wenn sie von dem Glück erzählen
hier zu sein, gern hier zu sein ...

DER HERR SEGNE DICH UND BEHÜTE DICH;
DER HERR LASSE SEIN ANGESICHT LEUCHTEN ÜBER DIR UND SEI DIR GNÄDIG;
DER HERR HEBE SEIN ANGESICHT ÜBER DICH UND GEBE DIR FRIEDEN.

4 Mose 6,24-26 // Luther84

Amen.

Jürgen Gizzas // 28. Januar 2012

MITWIRKENDE IM GOTTESDIENST

Sabine Ehrenberg
Horst Helmich
Stefanie Tiemann
Katja Gizzas
Pfarrer Jürgen Gizzas

Lektorin
Organist
Sängerin, Lektorin
Sängerin, Gitarristin, Lektorin

EINBLICKE



Stefanie Tiemann und Katja Gizzas bereicherten den Gottesdienst mit herrlichen Gesangsvorträgen.



Im Kirchencafé fand eine kleine Ausstellung statt: Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops mit Sabine Ehrenberg präsentierten dort ihre wunderbaren Bilder.

Jürgen Gizzas
www.an-G-dacht.de
Februar 2012